

## **Dokumentation**

Veranstaltungsreihe des SoPoDi

### **München! Gerechte Stadt**

Auftaktveranstaltung: „Wie arm ist München?“

am Mittwoch 23.10.2019

in der

Katholische Stiftungshochschule München (KSH) Preysingstraße 83

**Die Auftaktveranstaltung fand in Kooperation mit dem Institut für Fort- und Weiterbildung (IF) der Katholischen Stiftungshochschule München (KSH) statt.**

**Mitglieder des Koordinationsteams:**

Saskia Adlon, Verein Stadtteilarbeit e.V.  
Angela Bauer, Heilpädagogisch-, psychotherapeutische Kinder-,  
und Jugendhilfe e.V.  
Andreas Görres für Nea e.V.  
Friedrich Graffe, ehem. Sozialreferent Stadt München  
Martina Hartmann, Trägerverein-REGSAM  
Heinze Philipp, ver.di München  
Norbert J. Huber, ehem. Geschäftsführer der Caritas München  
Alexandra Krois, Sozialdienst katholischer Frauen SKF  
Dr. Anna Laux, Kinderschutz München  
Prof. Peter Lenninger, Katholischen Stiftungshochschule  
Marina Lessig, Münchner Freiwillige -Wir helfen e.V.  
Prof. Basilios Mylonas, iubh -Duales Studium  
Dr. Petra Schmid-Urban, ehem. stellvertretende Sozialreferentin  
Grit Schneider, Der Paritätische Bayern  
Franz Schnitzlbaumer, Kreisjugendring München Stadt  
Ulrike Steinforth, Münchner Trichter.  
Willibald Strobel-Wintergerst, Caritas München Mitte  
Prof. Dr. Martina Wegner Hochschule München  
Wolfswinkler Ernst, Feierwerk München e.V.  
Prof. Gabriela Zink, Hochschule München

## München! Gerechte Stadt!

Auftakt zur Veranstaltungsreihe des Sozialpolitischen Diskurs, SoPoDi:

„Wie arm ist München?“

am Mittwoch 23.10.2019

in der Katholische Stiftungshochschule München (KSH)  
Preysingstraße 83

- 16.00 - 16:10** Begrüßung durch Prof. Dr. Andrea Dischler, stellvertretende Direktorin des Instituts für Fort- und Weiterbildung (IF) der KSH.
- 16:10 - 16:20** Einführung zum Start der Veranstaltungsreihe durch Norbert J. Huber
- 16:20 - 16:50** **Grundsatzreferat Professor Dr. Lessenich**, Lehrstuhl für Soziologie an Ludwig-Maximilians-Universität München  
**Wie geht Gerechtigkeit in der Stadt?**
- 16:50 - 17:00** Überleitung zu den Workshops
- 17.00 – 17.15** **Pause**
- 17:15 - 18:30** **Workshops**
- Wohnen in der Stadt** – Vom Mietpreisstopp über Stopp der Bodenspekulation zu bezahlbaren Wohnen? Norbert J. Huber; ehem. Geschäftsführer Caritas, Friedrich Graffe, ehem. Sozialreferent München, Roland Fischer, SPD und Bernd Schreyer SoPoFo.
- Junge Menschen** – Von Armut begleitetes Aufwachsen, Dr. Anna Laux, KINDERSCHUTZ MÜNCHEN und Dr. Sandra Dlugosch, Sozialdienst Katholischer Frauen, SKF
- Alter und Armut** – Kommunale Angebote weiterentwickeln, Prof. Basilios Mylonas, JUBH; Willibald Strobel-Wintergerst, Caritas Mitte und Angela Settele, ASZ Untergiesing
- Frauenarmut** – weiblich, alleinerziehend, arm? Alexandra Krois, SKF München, Kira Wüsten, siaf e.V., Maria Zarda, Verein alleinerziehender Mütter und Väter
- Bildung und Armut** – Bildungsgerechtigkeit als kommunale Aufgabe, Prof. Peter Lenninger KSH und Prof. Gabriela Zink, Hochschule München, Birgit Regel, Kooperativer Ganzttag
- Arbeit und Teilhabe** - Teilhabemöglichkeiten und gerechte Entlohnung auf dem sogenannten zweiten Arbeitsmarkt? Andreas Görres, nea e.V. und Philipp Heinze, ver.di München
- BarCamp** – Offenes Thema Elena Löber, Münchner Freiwillige – Wir Helfen e.V.
- 18:30 – 19:00** Highlights aus den Workshops; Fortsetzung der Themen in weiteren Veranstaltungen und Aktionen, Moderation Norbert J. Huber

## **Kernaussagen Workshop „Wohnen in der Stadt“**

Vom Mietpreisstopp über Stopp der Bodenspekulation zu bezahlbaren  
Wohnen?

Norbert J. Huber; ehem. Geschäftsführer Caritas,  
Friedrich Graffe, ehem. Sozialreferent München,  
Roland Fischer, SPD Vorstand München  
und Bernd Schreyer Vorstand SoPoFo.

- 1. Um den SEM- und anderen Wohnungsbaugegnern etwas entgegen zu setzen, braucht es eine Kommunikationsstrategie, die nicht nur auf einfachen, verständlichen Fakten beruht, sondern auch die Gefühlsebene erreicht. Für eine derartige Pro-Bauen-Kampagne braucht es ein Bündnis**
- 2. Es braucht sehr viele unterschiedliche Aktivitäten und Gesetzesänderungen, um zu bezahlbaren Wohnungen zu kommen.**

In Ergänzung zu den Forderungen nach neuem Bodenrecht und Anwendung der SEM in München (siehe nächste Seite)\*, sowie vielfältiger Maßnahmen um die Mietpreise zu stoppen wurden festgehalten:

- Bau von Werkwohnungen, keine Genehmigung von Gewerbebauten ohne dies Auflage
- Verbesserung des Vergabesystems für geförderte Wohnungen und Förderung des Wohnungstausches
- Änderung des Bodenrechts ist der langfristige Schlüssel für bezahlbares Bauen von Wohnungen
- Baugenossenschaften haben absoluten Vorrang wegen ihrer langfristigen Bindung und brauchen mehr Unterstützung
- Es braucht mehr einfachen Wohnraum für Wohnungslose und von Obdachlosigkeit bedrohte Jugendliche

### \* Bauen – Boden- Bodenpreis

- Abschöpfungsmöglichkeiten für Planungsgewinne auf privaten Flächen durch Anwendung der SEM
- Vergabe städtischer Flächen **nur** noch im Erbbau für 99 Jahre, auch beim konzeptionellen Mietwohnungsbau
- Dauerhafte Bindung der Grundstücke für **sozialen** Wohnungsbau

### Mieten

- Viel mehr Neubau von geförderten Wohnungen (für 50-60% der Münchner), mit dauerhaften Bindungen – (München Modell derzeit auf 40 Jahre)
- Genossenschaften und Baugemeinschaften stärker fördern
- Mehr Konzeptionellen Mietwohnungsbau (2014-2015: 1230 bewilligt)
- Bei Baumaßnahmen -Nachverdichtung: Potential hat Aufstockung und Dachgeschossausbau + Nutzungsänderungen - (Anbauten, Keller, Umbauten, Erweiterungen haben kein Potential)
- Anreize für private Vermieter soziale, preisgedämpfte Mieten zu verlangen
- Begrenzung von Mieterhöhungen bei städtischen und gemeinnützigen Wohnungsgesellschaften (kommunale Mietpreisbremse, freiwillige Kappungsgrenzen, freiwillige Verlängerung der Bindungswirkungen)
- Schaffung von bezahlbarem Wohnraum für Mitarbeitende der öffentlichen Daseinsfürsorge

### Kooperationen Bündnisse

- Kooperation mit dem Umland: München kann es allein nicht lösen
- Werkwohnungsbaue –Firmen mehr auf Gemeinwohl verpflichten.
- Es braucht eine „Große Koalition“ aus Bund, Land, Kommunen

### Gemeinsames agieren gegenüber Land und Bund

- Einsatz für die Umsetzung einer Bodenrechtsreform (Bodenwertzuwachssteuer) incl. Bauplanungsrecht und Steuerrecht
- Einschränkung von ausländischen Investoren im Wohnungsbau
- Reform der Mietpreisbremse, der Kappungsgrenzen und der Mietspiegelerstellung (alle Wohnungen), Reform der Erhaltungssatzungen für einen wirksamen Mietpreisschutz
- Kommunale Vorkaufsrecht zu günstigen Konditionen bei Staats- und Bundesliegenschaften
- Das Wohngeldgesetz ist den Belastungen der teuren Ballungsräume anzupassen: Höchstbeträge für Mieten, gezahlte Beträge, jährliche Anpassung.

## Kernaussagen/-forderungen

### Workshop „Junge Menschen – Von Armut begleitetes Aufwachsen“

Dr. Anna Laux und Sabine Weinberger, KINDERSCHUTZ MÜNCHEN

Wir brauchen „Kümmerer“ in den Quartieren, die

- eine **Lotsenfunktion** für die betroffenen Familien und Kinder/Jugendliche **einnehmen**
- angesichts der Vielzahl an bestehenden Angeboten den Hilfezugang erleichtern
- **Transparenz über bestehende Angebote und Hilfemöglichkeiten** (z.B. BuT) **vermitteln** und die Familien/ Kinder/ Jugendliche zu den Angeboten „lenken“
- **bei der Antragsstellung unterstützen** und ggf. aktiv begleiten
- darüber hinaus für die Menschen **da und nah an den Bedarfen der Familien/ Kinder / Jugendlichen sind**

Diese Rolle sollte mehrschichtig abgedeckt werden, nämlich **sowohl über niedrigschwellige Angebote in den Quartieren als auch über die Sozialbürgerhäuser**, die gemeinsam eng verzahnt im Sinne der Menschen arbeiten müssen, d.h.

1. **Wir brauchen einen Ausbau niedrigschwelliger Angebote in den Quartieren mit einer besseren, stabileren Ressourcenausstattung und einer langfristigen Finanzierung**
  - Niedrigschwellig, offen, vernetzt
  - An Orten, wo betroffene Familien/ Kinder/ Jugendliche bereits sind
  - Die sich zuständig fühlen (Beratung im obigen Sinne als Teil des pädagogischen Auftrags) und orientiert sind an den individuellen Bedarfen betroffener Familien/ Kinder/ Jugendlicher
  - Die auch z.B. Nachmittags- oder Wochenendangebote für Kinder anbieten
  - Beispiele können sein: Nachbarschaftstreffe, Familienzentren, offene Kinder- und Jugendarbeit etc.
2. **Wir brauchen Anlaufstellen in den SBHs**, die ihrer ursprünglichen Idee wieder besser gerecht werden, dafür (wieder) mit mehr Ressourcen ausgestattet werden und eine veränderte Haltung zum Ausdruck bringen
  - Mitarbeiter müssen (wieder) näher an den Menschen sein („bürgernah“)
  - Wohlwollende, wertschätzende Haltung muss spürbar sein (Familien/ Kinder/ Jugendliche als „Kunden“), kein „Ressort-/Zuständigkeitsdenken“

Es besteht Interesse der Gruppe an weiterführender Diskussion zu weiteren Lösungsansätzen/Themen, z.B.:

- Bezahlbarer Wohnraum
- Bildung als Schlüssel
- Wer kümmert sich um Kinder, die (psychisch) kranke/behinderte Eltern pflegen?
- Einfacheres, pauschaliertes Antragswesen, Entbürokratisierung

## **Kernaussagen Workshop „Alter und Armut“**

### **Kommunale Angebote weiterentwickeln**

Prof. Basilios Mylonas, JUBH;

Willibald Strobel-Wintergerst, Caritas Mitte und

Angela Settele, ASZ Untergiesing

#### **1. Zugänge vereinfachen durch**

- a. Kontinuierlichen Ausbau der Beratung
- b. Informationen/Öffentlichkeitsarbeit verbessern – siehe Wien: dort werden alle Älteren bei einer gewissen Altersgrenze angeschrieben
- c. Die Erleichterung der Umsetzung der Bedarfe älterer Menschen und derer individueller Lebensverhältnisse, durch Abbau der Bürokratie.
- d. Durch Überwindung der Hemmschwellen: niemand muss sich schämen sich helfen zu lassen.

#### **2. Neue Wohnkonzepte und Formen**

- a. Wohnungsbau: Mehr kleine für ältere Menschen geeigneten Wohnraum bauen und zur Verfügung stellen!
- b. Offene Begegnungsräume für ein Miteinander zwischen Alt und Jung.

#### **3. Kein Kampf Alt gegen Jung und umgekehrt**

- a. Die Generationen dürfen bei Problemen nicht gegeneinander ausgespielt werden (s. z.B. Rentendiskussion und Wohnraum).
- b. Wir brauchen wieder ein generationsübergreifendes Miteinander, dies könnte durch ein gefördertes allgemeines Engagement der jüngeren Menschen forciert werden. Der Zivildienst war hier ein wichtiger Baustein und wäre gerade für die Altenhilfe extrem wichtig.

## **Kernaussagen Workshop Frauenarmut – weiblich, alleinerziehend, arm?**

Alexandra Krois, SKF München,

Kira Wüsten, siaf e.V.,

Maria Zarda, Verband alleinerziehender Mütter und Väter

### **Forderungen an Politik und Gesellschaft:**

- Räume für Begegnung und solidarische Entwicklung schaffen, niedragschwellig und barrierefrei
  
- Frauengerechte Lebens- und Arbeitswelt bereitstellen
  - mit ganztägiger Kinderbetreuung und Ganztagschulen
  - bei gleichem Lohn für gleiche Arbeit
  - Aufwertung der Care-Arbeit durch adäquate Entlohnung und gute Qualifizierungsmöglichkeiten
  - Schaffung von flexiblen Teilzeitausbildungen und -studiengängen
  - durch Veränderung des Lohnsteuersystems (Abschaffung des Ehegattensplittings und deutliche steuerliche Begünstigung für Menschen bzw. Lebensgemeinschaften, in denen Kinder leben – Einführung einer Kindergrundsicherung.)
  - weitere politische Weichen zur Prävention von Altersarmut

siehe Daten im umfangreichen Anhang



## **Kernaussagen Workshop „Bildung und Armut“ Bildungsgerechtigkeit als kommunale Aufgabe**

Prof. Peter Lenninger KSH und

Prof. Gabriela Zink, Hochschule München,

Birgit Regel, Kooperativer Ganzttag

### 1. „Vom Kind her denken!“

Es braucht eine integrierte und ressortübergreifende Handlungsstrategie

- Richtung Bildungsketten vor allem für die Gruppe der Kinder und Jugendlichen mit Armuts- und Bildungsrisiken
- Sozialräumlich geplant
- Demokratisch, solidarisch

### 2. Ausweitung der kommunalen Bildungsberichterstattung:

„Kinder/Familien/Jugendliche/Erwachsene und ihre Bildungswelten in Zentrum“

Daten zu Bildungsbiografien in den Quartieren erheben und Bildungseffekte der non-formalen und formalen Lernorte ausweisen

- Öffnung der Schulen in den Stadtvierteln; passgenaue Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedarfen

## **Kernaussagen/Forderungen**

### **Workshop Arbeit und Teilhabe**

#### **„Sozialer Arbeitsmarkt“**

Philipp Heinze, ver.di München

Andreas Görres nea e.V.

- **Der Soziale Arbeitsmarkt braucht eine bessere Ausstattung!\***
- **„Markttferne“ Menschen brauchen eine langfristige Arbeits- und Teilhabe-Perspektive**

#### **Ergänzungen:**

##### **a) Kernaussagen des Referenten:**

- Beitrag SZ vom 10.10.19: **Arbeitslos, arm, krank:** Die Lebenserwartung von arbeitslosen 40 jährigen Männern liegt mehr als zehn Jahre unter der von unbefristet Beschäftigten und Selbständigen!
- Kurzvorstellung des MBQ „**Soziale Betriebe in München**“ mit ca. 1200 Stellen

**\* Mehr Arbeitsplätze im Sozialen Arbeitsmarkt, eine bessere finanzielle und personelle Ausstattung, Entfristungen**

- Kurze Abfrage unter den TN: Wer kennt das **Teilhabechancengesetz?**

##### **b) Themen oder Problemstellungen, die von den Teilnehmenden benannt wurden:**

- Es wird eine bessere Förderung für Menschen gefordert, die dringend Nachschulung oder Umschulungen benötigen.
- Es müssen mehr fließende Übergänge vom Sozialen Arbeitsmarkt in den allgemeinen Arbeitsmarkt geschaffen werden. Die sog. „Mitnahmeeffekte“ (Unternehmen kassiert Subventionen) bei befristeter Eingliederungs-beschäftigung eines langzeitarbeitslosen Menschen müssen ausgeschlossen werden. Sonst landen die KollegInnen einfach wieder auf der Straße.

**c) Antworten/Lösungsansätze und Beispiele zu den Problemstellungen, die von den Teilnehmenden eingebracht wurden:**

- Eine Teilnehmerin schildert eindrücklich ihre Erfahrungen als psychisch beeinträchtigte lanzeitarbeitslose Hartz IV-Bezieherin

**d) Handlungsansätze für den SoPoDi:**

Motto von Prof. Dr. Lessenich:

**„Kollektiv, Permormativ, Transformativ“**

## **Kernaussagen/Forderungen:**

### **Workshop: Barcamp**

Elena Löber

- Frage: Wie gelingt themenbezogene Kooperation im Akteursfeld/Sozialraum mit den NutzerInnen, NGO`s, Verwaltung und Politik? Die Diskussion drehte sich um die Frage, wie ein Austausch und Lösungsansätze mit allen Beteiligten auf Augenhöhe stattfinden kann und nicht top down diktiert wird.
- Eine entstandene Idee, um einen solidarischen Sozialraum zu schaffen: „Das bezahlte Ohr“: Bei jedem Kundenkontakt eines Mitarbeiters der LHM mit einem Bürger wird die Frage gestellt: Was wünschen Sie sich?

#### Kurztext / Ergänzungen:

Das Barcamp ist ein Platzhalter für alle, die ein Thema bearbeiten möchten, dass in keinem der Workshops behandelt wird. Das bedeutet, es gibt keinen Input seitens der Referentin, sondern eine freie und gemeinsame Entwicklung der Themen, die die Teilnehmer für München gerne diskutieren möchten. Der Ausgang ist völlig offen und wird als Gruppe bzw. in kleinen Gruppen entschieden.

- e) Welche Themen oder Problemstellungen wurden von den Teilnehmenden benannt?
  - Partizipation nicht nur auf Sprache basierend – wie können wir niederschwellige Beteiligungsmethoden schaffen?
  - „Betroffene“ als Experten wahrnehmen, einbeziehen, akzeptieren (z.B. Thema Armut: was braucht es wirklich?)
  - Brückenbauer – zwischen „Betroffenen“, NGOs, Verwaltung, Politik
- f) Welche Antworten/Lösungsansätze und Beispiele wurden zu den Problemstellungen von den Teilnehmenden eingebracht?
  - Hierarchiefreie Beteiligungsräume schaffen, in denen alle Akteure gehört werden. Somit werden gemeinsame Entwicklungsprozesse möglich.
  - Nachbarschaftshilfe stärken, um Beteiligungsräume der Solidarität zu schaffen.

## Anhang

**Übersicht „Armut in München - Fokus Kinder und Jugendliche: Von Armut begleitetes Aufwachsen“**

Dr. Anna Laux (KINDERSCHUTZ MÜNCHEN), Dr. Sandra Dlugosch (Sozialdienst katholischer Frauen)

Input für die Veranstaltung des Sozialpolitischen Diskurses „München! – gerechte Stadt?“ am 23.10.19

Quellen: Armutsbericht München 2017, Erfahrungen aus der Praxis aus dem breiten Spektrum

der Kinder- und Jugendhilfe

	Ca. 0-6 Jahre	Ca. 6-16 Jahre	Ca. 16-25 Jahre
<b>Einflussfaktoren</b>	hohe Lebenshaltungskosten und hohe Mieten in München, Mangel an bezahlbarem Wohnraum		
	<ul style="list-style-type: none"> <li>Arbeitsmarktsituation der Eltern (Arbeitslosigkeit, SGB II-Leistungsbezug, geringes Erwerbseinkommen, mehrere Arbeitsstellen gleichzeitig, flexible/ lange Arbeitszeiten oft im Schichtdienst), besonders schwierig bei Alleinerziehenden/ meist Frauen (oft Teilzeit), verbunden mit zu wenig Betreuungseinrichtungen mit zu unflexiblen Öffnungszeiten</li> <li>Bildungsarmes Elternhaus</li> </ul>		<ul style="list-style-type: none"> <li>Fehlendes existenzsicherndes Erwerbseinkommen im Übergang</li> <li>SGB II – Leistungsbezug</li> <li>fehlende finanzielle Unterstützung durch die Eltern</li> <li>Anrechnung des geringen Einkommens auf SGB II-Leistungsbezug und ggf. Jugendhilfe als Eigenbeteiligung, keine Möglichkeit für Rücklagenbildung, dadurch geringe Motivation zu arbeiten, zudem Aufbau von Hürden für höhere Bildung</li> </ul>
	<p><i>Besonders gefährdet: Menschen mit Doppel-/Mehrfachdiskriminierung</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Familien mit Eltern oder Kindern mit Behinderungen und/oder chronischen (psychischen) Erkrankungen oder Sucht- und seelischen Erkrankungen (zusätzliche Gefahr sozialer Isolation und besonderer Stigmatisierung)</li> <li>Familien mit Migrations-und/oder Fluchthintergrund (zusätzliche Belastungen aus Traumatisierungen und neuer Lebenssituation, geringe oder nicht vorhandene Deutschkenntnisse)</li> <li>Alleinerziehende mit mehreren Kindern / meist Frauen</li> </ul>		
<b>Auswirkungen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Fehlende materielle Ressourcen</li> <li>Fehlende zeitliche Ressourcen</li> <li>Prekäre Wohnsituation (z.B. zu viele Menschen auf engem Raum)</li> </ul>		<ul style="list-style-type: none"> <li>Große Schwierigkeit, eine eigene Wohnung zu mieten</li> <li>Gefahr der Obdachlosigkeit</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Keine Möglichkeiten, sich Dienstleistungen zur Unterstützung privat einzukaufen (z.B. Nachhilfe, musikalische Früherziehung)</li> <li>• Stress, Sorgen, Nöte der Eltern/ psychische Beeinträchtigung</li> </ul>	
--	--	--

<b>Bedeutung für Kinder/ Jugendliche</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fehlende Familienzeit/ Zeit für die Bedürfnisse der Kinder/Jugendlichen</li> <li>• Eingeschränkte Zuwendung/Förderung/Erziehung/Bildung</li> <li>• Fehlende räumliche Rückzugsmöglichkeiten (kein Platz zum Spielen/ für Hausaufgaben/ für Freunde, fehlende Privat-/Intimsphäre, Müdigkeit/Erschöpfung, Grenzverschiebungen und Gefahr von Grenzüberschreitungen)</li> <li>• Defizite in der materiellen Grundversorgung (z.B. Winterkleidung, Mittagessen)</li> <li>• Schlechte Ernährung, erhöhtes Gesundheitsrisiko</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Start in die Eigenständigkeit deutlich erschwert (keine Finanzierung des gesamten Lebensunterhalts aus eigenem Einkommen)</li> <li>• Multijobberproblematik</li> <li>• Erhebliche Existenzängste</li> <li>• Fortsetzung der Armut (SBG II-Leistungsbezug)</li> <li>• Hohe Verschuldungsgefahr</li> </ul>	
	<p>Eingeschränkte kognitive, motorische und (psycho)soziale Entwicklung</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Soziale Benachteiligung/ Ausgrenzung (z.B. fehlende Statussymbole, Übergewicht &gt; Mobbing, geringerer Freundeskreis, Stigmatisierung)</li> <li>• Oft erhebliche Probleme in der Schule</li> <li>• Empfänglichkeit für Geschenke („leichte Opfer“)</li> </ul>		
	<p>Eingeschränkte Teilhabe (z.B. bei der Freizeitgestaltung, bei sozialen/kulturellen Aktivitäten, bei Sportangeboten, Gesundheitsleistungen)</p>		
<b>Beispiele</b>	<p>5jähriges Kind lebt mit Eltern, Bruder und jüngeren Geschwistern in 1-Zimmer-Wohnung, ist sehr ruhig, erzählt wenig, versteckt in seiner Schatzkiste oft Gegenstände, die ihm gefallen, aber oft nicht gehören</p>	<p>Familie hat keine Waschmaschine, daher ist ein Kind sehr ungepflegt/„stinkt“, Hänseleien in der Schule, zudem Bettwanzen und Läuse, daher Schulversäumnis</p>	<p>Jugendliche trifft sich aus Mangel an Alternativen am Stachus mit Gleichaltrigen („Stachus-Clique“), weil kostenlos, weil McDonalds in der Nähe..., kann sich zudem notwendige Zahnversorgung nicht leisten</p>
<b>Schwierig-</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beiträge aus dem BuT sind oft zu gering</li> <li>• Auch erhöhter Kinderzuschlag nicht ausreichend</li> </ul>		

<b>keiten/ Hürden</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Zu wenig Information über die vielfältigen Möglichkeiten des Hilfesystems, Anträge werden von Familien selbst aus wenig gestellt</li><li>• Große Schwierigkeiten beim Stellen von Anträgen (z.B. wegen fehlenden Sprachkenntnissen, organisatorischem/bürokratischem Aufwand, Scham)</li><li>• Schlecht geschultes Personal in den Ämtern (Haltung zu wenig auf Hilfe und Dialog ausgerichtet)</li></ul>
---------------------------	--

<b>Handlungs- ansätze</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• <i>Breites Infrastrukturangebot an Betreuung, Beratung und Unterstützung</i></li><li>• <i>Finanzielle Hilfen</i></li><li>• <i>Ausreichend Kindertageseinrichtungen, Nachmittagsbetreuung und niedrigschwellige Angebote</i></li><li>• <i>Sprachbildung/Sprachförderung für Kinder und Eltern</i></li><li>• <i>Angebote und Unterstützung für Alleinerziehende</i></li><li>• <i>Alltagskompetenz/Unterstützung bei finanziellen Fragen/ Ausfüllen von Anträgen</i></li><li>• <i>Interkulturelle Bildung/Begegnung</i></li><li>• <i>Unterstützung bei schulischen Fragen sowie bei Fragen zu ihren jugendlichen Kindern und deren Pubertät</i></li></ul>
-------------------------------	--